

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

22.12.1930 (No. 353)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

SPORTBLATT

Für den vollständigen Anzeigenpreis...
Verlag: Karlsruher Tagblatt, Postfach 11-12, Karlsruhe, i. d. Pfalz.
Telefon Nr. 18, 19, 20, 21. Telefax Nr. 9547.

In vollen Kränzen.

* Lord Cecil läßt durch die Völkerbundsverwaltung in der englischen Presse einen Aufruf für die Abrüstung verbreiten.

* Samstagabend wurden von dem Gebäude der russischen Gesandtschaft in Berlin durch ein Einbombardement acht Fensterheben zerstört. Die Täter waren, als das Heber-Kommando erschien, bereits verschwunden.

* Die Vorarlberger Landesregierung beschloß mit Rücksicht auf die große wirtschaftliche Not ein Verbot aller öffentlichen Tanzunterhaltungen bis zum 7. Februar 1931.

* In Berlin veranstalteten Kommunisten am Goldenen Sonntag Demonstrationen. Es wurden 92 Zwangsgewaltungen vorgenommen.

* Das Präsidium des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion hat beschlossen, die bisherigen drei stellvertretenden Vorsitzenden des obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion, Tomski, Sinik und Dogobov, von ihren Posten zu entsetzen. Ihre Stellung ist nach dem Sturz Rykows unhaltbar geworden.

* Der Ausbruch des Merapi soll nach den letzten Meldungen 700 Todesopfer gefordert haben. Acht Dörfer sind völlig verwüstet. Tausende von Flüchtlingen fliehen nach den Städten von Mitteljava.

* Die französische Militärliefererei erlitt am Samstag wieder einen schweren Verlust. Ein Landflugzeug, das in Reims mit zwei Mann Besatzung ausgehoben war, am einen längeren Höhenflug auszuführen, stürzte ab und löste Feuer. Die beiden Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe.

* Sämtliche Flugzeuge des italienischen Geschwaders, das auf dem Transozeanflug nach Brasilien unterwegs ist, sind gestern in Kenitra (Französisch-Marokko), der zweiten Etappe einetroffen.

* Die „Arcurus“ ist in der Nacht zum Sonntag im Kopenhagener Freihafen eingetroffen. Das ganze Vorderdeck ist eingedrückt. Der Kapitän der „Arcurus“ weigert sich, der Öffentlichkeit etwas über den Zusammenstoß mit der „Deron“ mitzuteilen.

* Die griechische Regierung ist zurückgetreten. Man erwartet eine ausgedehnte Umbildung des Kabinetts unter Vorsitz von Ministerpräsident Benizelos.

* In Bad Reichenhall brannte eines der größten Sägewerke Bayerns vollkommen nieder. Der Schaden ist sehr groß.

* Der amerikanische Konatek nahm am Samstag einen Gesekentwurf an, der Ausgaben in Höhe von 116 Millionen Dollar für Notstandsarbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorsieht, sowie einen zweiten, der zur Unterstützung infolge der Dürre notleidender Vögel 45 Mill. Dollar zur Verfügung stellt.

* Ein Einbruch, bei dem den Einbrechern für etwa 100 000 Mark Juwelen in die Hände gefallen sind, wurde gestern nachmittags in einem Berliner Lombardhaus entdeckt. Die Einbrecher hatten das Geschäft vom Hof aus durch eine mittels Nachschlüssels geöffnete eiserne Tür betreten und den Geldschrank ansackelt.

* In Friedrichshafen ist Direktor Dipl.-Ing. Huber an einem Gehirnanfall gestorben. Huber war der älteste Mitarbeiter des Grafen Zeppelin und Konstrukteur des ersten Luftschiffes.

* Näheres siehe unten.

Sparerlaß an die Reichswehr.

CNB, Berlin, 22. Dez.

Der Reichswehrminister hat in einer Verfügung auf Veranlassung des Reichsfinanzministers zur peinlichen Beachtung in Erinnerung gebracht, daß die Betriebsmittel nicht ungenutzt oder vorzeitig in Anspruch genommen werden dürfen. Massenvorräte in Bargeld sind nur in Grenzen des dringendsten Bedarfs zu halten. Für Auszahlungen zur Erledigung von Verpflichtungen des Reiches oder zur Aufrechterhaltung vom Reich unterstützter Anstalten ist gewissenhaft zu prüfen, ob die Auszahlung in dem beabsichtigten Zeitpunkt notwendig ist.

Schiffsunfälle im Nebel

Zusammenstoß zwischen dem „George Washington“ und einem dänischen Motorschiff. — Nebel verursacht Verkehrsstockung.

Hamburg, 22. Dez.

Von den Anwohnern der Unterelbe wurde gestern nachmittags kurz nach 16 Uhr der gewaltige Krach eines Schiffes zusammen mit hohem Vernommen. In dem dichten Nebel war zuerst nichts zu erkennen. Wie sich später herausstellte, handelt es sich um eine schwere Schiffskollision zwischen dem 25 000 Brutto-Registertonnen großen amerikanischen Passagierdampfer „George Washington“ und dem dänischen Motorschiff „Malaja“, das schon am Samstag bei Cuxhaven beide Anker verloren hatte. Der „George Washington“ wurde mit großer Gewalt am Achtersteven getroffen. Der Steven der „Malaja“ hatte sich tief in die Schiffswand gebohrt. Bei dem Zusammenstoß ist das ganze Vordach der „Malaja“ schwer beschädigt worden, so daß ein Teil des Schiffes sofort voll Wasser lief. Die Schiffsführung sah sich daher gezwungen, den Dampfer am Strand zu legen, um größeres Unglück zu verhindern. Die Lage der „Malaja“ ist infolgedessen gefährlich, als das Schiff eine größere Ladung Soyabohnen an Bord hat, deren Ausdehnung das Schiff auseinanderzutreiben droht. Derungstagsfahrzeuge befinden sich bei dem gestrandeten Schiff. Die Beschädigungen des „George Washington“ sind naturgemäß weniger schwer, wenn auch erheblich. Mit Hilfe einiger Schlepper gelang es, den Dampfer wieder flott zu machen, um ihn in den Hamburger Hafen einzuschleppen.

fallstelle vor Anker, um bei besserem Wetter nach Hamburg zurückzufahren. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Als sich der Nebel am Sonntag nachmittags stellenweise hob, zeigte sich der lang angehaute Schiffsvortrieb in Bewegung. Die Folge davon war eine weitere Reihe mehr oder weniger schwerer Schiffsunfälle. Bei Schulan geriet der englische Dampfer „Auf“ im Nebel seit. Gegenüber Finkenwärder ist der deutsche Kohlendampfer „Gretchen Müller“ beim Auslaufen auf Grund geraten und hat Hilfe angefordert. — Der norwegische Dampfer „Ervisen“ mußte infolge einer plötzlich auftretenden Nebelbank halten, im Hafen seine Reise unterbrechen und unter großen Schwierigkeiten an die Anlegestelle „Jonas“ zurückgebracht werden. — Auf gleiche Art mußte der holländische Dampfer „Verhuus“ seine Ausreise unterbrechen und bei Altona festmachen. Sonntag nachmittags gegen 1/4 Uhr ist der Passagierdampfer „Deutschland“ der Dapag, auf dem Wege nach Hamburg begriffen, vor Finkenwärder mit dem Steven auf Grund geraten. Die Rut hat das Schiff herumgedreht und als Schlepphilfe herbeifam, um den Dampfer flott zu machen, mußten die Schlepper die „Deutschland“ rückwärts nach Hamburg einschleppen. Der schwerste Unfall aber war dann um 4 Uhr, der oben gemeldete Zusammenstoß zwischen dem „George Washington“ und dem Motorschiff „Malaja“.

Am Samstag nachmittags sprang ein Mann in selbstmörderischer Absicht von der Lombardsbrücke in die Elbe. Als der vollbemannte Rennachter eines Hamburger Ruderklub herbeieilte, wurde er von einem Motorboot, der gerade den Brückenbogen passiert hatte und nicht mehr rechtzeitig stoppen konnte, gerammt und glatz durchschnitten. Wie durch ein Wunder ist niemand der Bootinsassen verletzt worden. Alle konnten sich durch Schwimmen an Land retten. Der Lebensmüde, ein 45-jähriger Handlungsgehilfe, ist dagegen ertrunken.

Deutscher Taucher ertrunken.

WTB, London, 22. Dez.

Der Schiffszimmermann und Rettungsstauder des deutschen Dampfers „Seefalte“, der sich in den frühen Morgenstunden vor Queenstown befand, verlor das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Niemandem muß er bei dem Fall gegen die Seitenwand des Schiffes gestossen sein, denn er kam nicht mehr zur Oberfläche. Ein Bürgergarbist sprang in voller Ausrüstung, mit schwerem Mantel bekleidet, nach, konnte aber trotz wiederholten Tauchens den Zimmermann nicht retten.

Der Absturz des Königsberger Wetterflugzeugs.



Das zertrümmerte Flugzeug nach der Katastrophe.

Das Beobachtungsflugzeug der Königsberger Wetterwarte stürzte nach Erreichung einer Höhe von 7000 Metern infolge völliger Vereisung der Steuerflächen ab und zerfiel beim Aufschlagen. Der Pilot und der Beobachter konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Femeprozeß in Sofia.

Son
Walter G. Brel, Sofia.

Ueber die geheime Revolutionsorganisation der Mazedonier, kurz Imro genannt, hat dieser Tage ein Mordprozeß in Sofia wertvolle Aufschlüsse gegeben. Wenn immer seit Jahrzehnten die mazedonische Bewegung, sei es durch Erklärungen, Kampfschriften oder Attentate von sich reden machte, konnte man sicher sein, daß die Imro dahintersteht. Diese kämpferische Vertretung Mazedoniens, die seit Jahrzehnten einen Minderheitenkampf mit den äußersten Mitteln gegen Serbien, Griechenland und die Türkei führte und noch weiterführt, ist so mächtig, daß mehrere Balkanregierungen mit ihr rechnen müssen, sei es im Guten, sei es im Bösen. Auch dem mächtigen, bis an die Zähne gerüsteten Jugoslawien ist es nicht gelungen, sich gegen den Kleintrieb, gegen die Höllemaschinen der Imro zu schützen.

Geheimnis umgibt die Imro. Ihre Mitglieder zerfallen in zahlreiche Rangstufen. Verrat wird mit dem Tode bestraft, womit sich der Neuaufgenommene durch Schwur über gekreuzten Dolch und Revolver einverleiben erklärt. Ein von der Imro gefälltes Todesurteil, das mit unerbittlicher Strenge und unfehlbarer Sicherheit ausgeführt wird, wird dem Verurteilten vorher zur Kenntnis gebracht. Er kann sich dann noch in letzter Minute rechtfertigen; Klage ist unmöglich. Das haben die in Prag, Wien und Mailand vollstreckten Todesurteile der Imro genügend bewiesen.

Seit der Ermordung des größten mazedonischen Führers der Neuzeit, Todor Alexandroff, im August 1924, eine Bluttat, die auf Eiferstücken unter den Führern zurückzuführen ist, war die Einheit innerhalb der Imro erschüttert, bis es nach der Betragung aller am Mord Alexandroffs Beteiligten gelang, der Imro unter der Führung der jungen Wojewoden Ivan Michailoff neue Geschlossenheit zu geben. Die Anhänger des Gegenläufers, nach ihrem gleichfalls ermordeten Führer General Protogeroff Protogerowitsch genannt, fielen einer nach dem anderen dem Femetod anheim, meist in den Straßen der bulgarischen Hauptstadt. Nie gelang es, der Mörder habhaft zu werden, denn die Imro ist mächtig und hat überall ihre Helfer.

Es war ein Ausnahmefall, daß zwei junge Mazedonier von der bulgarischen Polizei gefaßt wurden, als sie auf offener Straße den vrorogewissenshaften Journalisten Pundeff im Auftrage der Imro erschossen hatten. Zum ersten Male mußte ein bulgarisches Gericht über die Imro Recht sprechen. Da es in Bulgarien nicht nur Förderer der mazedonischen Sache gibt, sondern auch politische Kreise, die um eines besseren Verhältnisses zu Jugoslawien willen dem mazedonischen Minderheitenkampf eine Schärfe nehmen möchten, so hatte der Prozeß einen doppelten politischen Charakter. Neben den physischen Mördern Webarsch und Stamenkoff sah auch der heutige Führer der Imro, Ivan Michailoff, als Anführer zum Mord auf der Anklagebank — er allerdings „unfähig“, denn seiner konnte die bulgarische Polizei nicht habhaft werden.

Die Imro hatte sich nach allen Richtungen hin gesichert: sie hatte dafür gesorgt, daß der einzige Augenzeuge des Straßensmordes, ein hiederer Väterburische, der wichtige Befestigungszeuge, rechtzeitig verschwand: ja, sie veröffentlichte in Sofioter Zeitungen Erklärungen, worin sie sich als Urheberin des Mordes bekannte, aber die physischen Angeklagten deckte und sich im übrigen als souveräne Gerichtsherrin über ihre ehemaligen und derzeitigen Angehörigen ansprach.

Das Verhör der Angeklagten, die, in schweren Ketten gefesselt, durch die Straßen geführt wurden, war eine Sensation. Schon die Erklärung der Angeklagten, sie seien von der Polizei nicht mißhandelt worden, war etwas Ungewöhnliches. Im allgemeinen ist die bulgarische Polizei nicht zart besaitet, wenn es gilt, Gefangene zu Anklagen zu bewegen. Mit Angehörigen der Imro aber hält sie es für angebracht, kreuz nach den Vorschriften umzugehen, — der Arm der Imro reicht weit!

Im Städtchen Kuestendil hatten die beiden Mörder von einem Kurier der Imro den schriftlichen Befehl erhalten, nach Sofia zu fahren und dort den Verräter Pundeff zu beseitigen. Sie erhielten Reisegeld, kamen nach Sofia, und warteten in einer Herberae auf weitere Befehle. Ein noch heute Unbekannter, der sich den beiden mit einem Koffer auszuwies, geleite ihnen auf der Straße das Opfer, das nun sieben Tage lang beobachtet wurde. Pundeff, der wohl merkte, daß über ihn ein Todesurteil der Imro schwebte, war ständig von Wachen umgeben. Sieben Tage hat sich den Mördern keine Gelegenheit, den Hof auszuführen. Bis der Unbekannte sie vormittags aufrief, in ein Auto setzte und sie auf

die Spur hefte. Die letzten Weisungen waren: Wenn es nötig ist, müßt ihr nachher für den Befehl auch einstehen, müßt auch wissen, daß Nichtausführung des Befehls euch den Kopf kostet. Schiebt auf keinen Umständen, möglichenfalls auf keine fremden Journalisten, damit es später keine Unannehmlichkeiten abt.

Wenig später traten die Schiffe, Kundeff und sein Schwärmer waren tot — der sie begleitende bulgarische Rechtsanwalt blieb völlig unverletzt.

Vor Gericht bekannnten beide Angeklagten, daß sie Mitglieder der Imro seien, daß sie jeden Befehl ausführen müßten, weil es sonst ums eigene Leben gehe, eine Behauptung, die das Gericht gern glaubte. Sie waren seit 1918 in der Imro, nachdem sie vorher im Weltkrieg in der mazedonischen Miliz gedient hatten. Als die Serben Mazedonien besetzten, wurden wir illegal und kämpften. Mein Haus wurde verbrannt, die Meinigen vertrieben und ich flüchtete ins Gebirge, wurde Komitatist. Und der andere: Wir sind Bulgaren aus Mazedonien. Meine Frau und ich kämpften gegen die serbischen Eindringlinge. Wir schlüßten uns durch, obwohl meine Frau schwanger war.

Beim Uebertritt über die Grenze wurde die Imro-Abschwärmer, bei der sich der Angeklagte befand, von den Serben erreicht, es entstand ein Feuergefecht, bei dem die in den Wehen liegende Frau des Komitatist am Fuß verwundet wurde. Seine ganze Familie ist Mitglied der Imro. Schon als Kind leitete der Angeklagte die Schularbeiten. Nun haben uns die Serben Kirchen und Schulen anommen, wir aber wollen nicht serbisch sprechen, wollen Mazedonier sein, darum verfolgt man uns, deshalb kämpft die Imro. Meinen Vater erschlugen die Serben im Gebirge, und auch ich werde herben wenn es sein muß.

Erst der Staatsanwalt ließ durchblicken, daß diese Leute als Kämpfer der Imro keine gemeinen Verbrecher seien, daß sie aber wie sie es auch selbst anerkennen, vor den bulgarischen Gerichten als Mörder an zu bezeichnen seien. Schon die Aussagen der Angeklagten waren eine schneidende Verteidigung für die Macht der Imro, für ihr Ziel, der mazedonischen Bevölkerung den Weg zu weisen, wenn nicht unter blutiger Unterdrückung aller gemeinlichen Stimmen — ein Verfahren das eben auf dem Balkan üblich ist. Hat doch die heute in Bulgarien herrschende Regierungspartei im Bürgerkrieg des Jahres 1923 durch ihre Oligarchie Politik, Militia und Militär Tausende von Aufständischen über die Klinoe wirren lassen, von denen kaum nicht alle Kommunisten waren und nicht einer dieser Mörder — die Demostition vorst von 20 000 Gefangenen und Ersäufungen — hat je ein Gericht bestrafen!

Der Verteidigung im Bundes-Prozess hat sich G. Levenche, den Unabhängigkeitskämpfer der Mazedonien, also der Imro, ins rechte Licht zu rücken. Die Angeklagten sind von jenem verhassten Stamm der Bulgaren, der unter der serbischen Herrschaft, unter dem Joch der Fremden über Serben leidet und der zur Verteidigung seiner Ehre und seiner Menschenrechte nur noch die Revolution als Mittel hat. Sie wurden Revolutionäre, weil man ihre Kräfte und Kräfte erschöpfte, ihre Kräfte und Schwärmer schändete es blieb ihnen nichts, als der Eintritt in die Imro.

Der Prozess endete mit je 15 Jahren Gefängnis für die Mörder, während ihr Chef, Aman Michajloff, wegen Mordes an Armenien freigesprochen wurde. Am nächsten Tag sahen sich die Parteimitglieder, die davon sprach, daß die Mazedonier die ganze Gebirge zu ihrem Eigentum gemacht hätten, weil man ihnen kein eigenes Land geben wollte, daß Tage später in französischer Presse hemmerten. Fern von Mazedonien, in Bulgariens Hauptstadt wurde durch mazedonische Fremden der ehemalige

hohe Funktionär der Imro, Raam Tomalewsky, als Verräter durch Gemeinderäte niedergestreckt. Da der eine der Mörder lebend in die Hände der Polizei fiel, wird Sofia bald Zeuge eines neuen mazedonischen Fremdenprozesses werden, ohne daß die Imro dadurch verschwinden wird.

Abblütlungsaufwurf Lord Cecil's

TU. London, 21. Dez.

Lord Cecil läßt durch die Völkerverbände eine in der englischen Presse einen Aufruf für die Abrüstung verbreiten. Das Jahr 1931, so heißt es, sei ein kritisches Jahr für den Völkerverbund, denn von der Entwicklung der öffentlichen Meinung der Nationen werde es abhängen, ob die Abrüstungskonferenz nur eine Farce oder Wirklichkeit werden könne. Das ganze Gebäude des internationalen Friedens würde bis in die Grundfesten erschüttert werden, wenn diese Konferenz nicht einen Vertrag zustande bringen würde, der dem Abrüstungswettbewerb ein Ende mache und Abrüstungen ermöglichte, die klar in dem Artikel 8 des Völkerverbundesstatuts angedeutet seien und von den besiegten Mächten auf Grund der Verfaller Zusagen erwartet würden. Der jetzige Vertragsentwurf sei zwar keineswegs ein Ideal, gebe aber doch gewisse Möglichkeiten. Deshalb müßte die öffentliche Meinung in den alliierten Län-

dern durch Kirche, Presse und Politiker dahin bearbeitet werden, von ihren Regierungen das Einsetzen möglichst niedriger Zahlen in die Abrüstungstabellen zu verlangen. Die englische öffentliche Meinung müsse sich darüber klar werden, daß die allgemeine Herabsetzung der Rüstungen eine wichtige Voraussetzung für einen dauernden Frieden im Hinblick auf die Rechte und Pflichten sei, die sich für Deutschland aus den Verträgen ergäben. England müsse sein ganzes Ansehen für die Sache der Abrüstung ins Gewicht werfen.

Man wird abwarten müssen, ob und wie weit die schönen Worte Lord Cecil's einen Widerhall in England finden werden und können, nachdem sich England in der Landabrüstungsfrage Frankreich gegenüber schon sehr weitgehend festgelegt hat.

Der Untergang der „Oberon“.

WTB Kopenhagen, 21. Dez.

Der hier liegende Dampfer „Arcturus“ wurde gestern einer amtlichen Besichtigung unterzogen, deren Ergebnis den finnischen Behörden für die Gerichtsverhandlung übermittelt werden wird, die wahrscheinlich in Finnland stattfinden wird.

Unfall beim Bau eines franz. Staudammes.

WTB. Paris, 22. Dez.

Wie aus Grenoble berichtet wird, hat sich gestern bei Boug d'Isane bei Ausschachtungarbeiten zum Bau eines Staudammes ein Unfall ereignet, der zu dem Tode eines Arbeiters, der 20 Arbeiter verunglückt. Nach dem Unfall hat ein Förderkorb mit abgetragenen Erdreich beim Hochziehen gegen eine Verladevorrichtung die darauf in die Tiefe stürzte. Glücklicherweise konnte die Mehrzahl der Arbeiter, die im Schacht arbeitete, sich rechtzeitig retten. Ein arabischer Arbeiter wurde getötet und zwei, ein Italiener und ein Araber, verletzt. Andere Verletzte sind nicht zu befragen.

Der Ausbruch des Merapi.

Bisher 700 Tote. — Acht Eingeborenen öfter zerstört.

WTB. Amsterdam, 21. Dez.

Nach den letzten aus Java hier eintraffenen Meldungen ist die Zahl der beim Merapi-Ausbruch zu beklagenden Todesopfer inzwischen auf rund 700 gestiegen. Man befürchtet, daß auch diese Ziffer noch nicht endgültig ist



und daß noch zahlreiche Menschen dem abfliehenden Lavastrahl zum Opfer gefallen sind. Acht Eingeborenenörter sind gänzlich zerstört worden, während ein ausgedehntes Gebiet, in dem sich zuvor fruchtbarere Landstriche befanden, von dem zolligehenden Sand, den der Lavastrahl mit sich führt, in eine Stätte des Grauens verwandelt worden ist. Da der Lavastrahl noch immer nicht zum Stehen gekommen ist, werden weitere menschliche Niederlassungen bedroht. Tausende von Flüchtlingen, auf deren Gesichtern sich die ausgeprägte Todesangst widerspiegelt, sind bereits in den Städten Mitteljavas zusammengedrängt, und noch immer treffen weitere Flüchtlingszüge ein. Der ganze Bezirk von Surenboen ist in einen arden brennenden Trümmerhaufen verwandelt worden. Der Merapi ist in voller Tätigkeit und stößt ständig große Rauch- und Feuerstrahlen aus. Das unterirdische Grollen hat inzwischen nachgelassen. Der Resident des von Vulkan ausbruch betroffenen Gebietes hat bei den Nachforschungen nach dem Umfang der angegriffenen Verheerungen eine Anzahl von Häusern angetroffen, deren Bewohner aus Todesangst Selbstmord verübt haben. Der gewaltige Vulkan ausbruch kann als die größte Katastrophe der letzten Jahre angesehen werden.

Der deutsche Gelehrte Prof. Dr. Borhardt ist nicht dem am vergangenen Donnerstag erfolgten Ausbruch des Vulkans Merapi zum Opfer gefallen, sondern wahrscheinlich schon mehrere Tage vorher auf Sumatra ums Leben gekommen. Prof. Borhardt unternahm vor etwa zehn Tagen, trotz Farnahme der holländischen Behörden, eine Expedition nach dem Krater eines in Westsumatra liegenden Vulkans der gleichfalls den Namen Merapi trägt. Von dieser Expedition kehrte er nicht mehr zurück. Mehrere Rettungsmissionen mußten unverrichteter Sache zurückkehren. Einer der beiden eingeborenen Begleiter wurde nachträglich mit mehreren blutigen Wunden am Abhang des Vulkans aufgefunden. Er erklärte, daß sich Professor Borhardt gerade an einem Strich in den Krater hinabgelassen hatte, als plötzlich ein kleiner Ausbruch erfolgte. Prof. Borhardt hat also höchstwahrscheinlich hierbei sein Leben verloren.

Kapitän Hjelt von der „Oberon“ befindet sich noch immer an Bord der „Arcturus“. Er ist tief erschüttert und will mit niemandem sprechen. Die Nachforschungen der Marineoffiziere an der Unfallstelle mußte wieder wegen Nebels aufgegeben werden. Auf Veranlassung der Reederei wurde gestern von Gothenburg ein Salvator an die Unfallstelle geschickt, der jedoch nicht aufgefunden hat. Gestern früh wurden außerdem von Gothenburg drei leere Rettungsboote von der „Oberon“ aufgefunden. Auch einige Rettungsringe wurden aufgefunden.

Der gerettete Engländer Martin hat auszusagen, daß er im Augenblick des Zusammenstoßes die Hand seiner Frau ergriffen hat, um mit ihr zusammen ins Wasser zu springen. Der Frau hat er seine Hand losgelassen, um sich zu befreien, aber das Schiff sank im gleichen Augenblick. Die Frau wurde mit in die Tiefe gerissen, während Martin selbst gerettet wurde. Auch das Kind der Eheleute Martin ist umgekommen.

Dem Bericht des Offiziers des „Arcturus“ entnehmen wir folgendes: Die beiden Kapitäne des „Oberon“ und des „Arcturus“ waren Brüder. Sie standen durch Radio in Verbindung miteinander und wußten, daß ihre Schiffe sich einander näherten. Noch zehn Minuten vor der Katastrophe hatten sie Befehlsgründe miteinander ausgetauscht und ihre ungefähre Position angegeben, ohne allerdings zu ahnen, wie nahe sie einander waren. Erst als die beiden Schiffe noch zwei bis drei Seemeilen voneinander entfernt waren, bemerkten sie sich gegenseitig. Beide gaben sofort Wertschuldung, aber der Zusammenstoß war unvermeidlich. Der „Oberon“ wurde im Verlauf von wenigen Minuten auf der Steuerbordseite bis zum Steuerruder direkt geschliffen.

Der Kapitän des „Oberon“, Erich Hjelt, begann, als das Schiff zu sinken begann, mit seiner Frau und seinem vierjährigen Söhnchen von der Kommandobrücke ins Meer. Die Frau wurde vor seinen Augen vom Strudel des „Oberon“ in die Tiefe gezogen, während es ihm gelang, mit dem Kind im Arm vom Schiff loszukommen. Er wurde 20 Minuten später von einem Rettungsboot des „Arcturus“ aufgefunden. Aber da war das Kind schon von dem Wasser getrieben worden. Auf dem „Arcturus“ schwammen laut, als sie davon zeigten wurden, wie der arme Mann, dem die Katastrophe die Lebensgefährtin geraubt hatte, mit dem toten Kind im Arm in dem erschütterten Bruder in die Kasse geleitet wurde.

Die Kunst des Schenkens.

Eine vorweihnachtliche Plauderei von Rudolf Pressler.

Die Kunst des Schenkens — scheint es eine einfachere Kunst zu geben? Wer freut sich nicht, wenn er was kriegt, außer Ohrfeigen u. S. u. z. z. Und die Worte sind so klar: „Kunst und Schenken.“ Gibt's da noch Schwierigkeiten? Möglichstfeien der Enigleitung ins Unerschulichte, Unbeliebte?

Es gibt. Wohl erscheinen jetzt so gegen die Weihnachtszeit — mit derselben Raurnotwendigkeit, wie im März die Weiden sprechen, im Herbst die Störche ihre Schlussverammlung auf der Weise abhalten — kleinere oder größere Notizen im Angelegenheit der Blätter, die von der Kunst des Schenkens handeln. Begierig, sich belehren zu lassen, beginnt man zu lesen, erfährt erst einiges Wortliche, dann einiges Praktische, und schließlich endet die Belehrung mit der Aufforderung, bei einer bestimmten Firma die unerschöpfliche Kuba-Zigarre mit Savanna Deckblatt sofort in möglichst großen Mengen zu erwerben oder seine sämtlichen Verwandten mit den unerschöpflichen Regenfirmen der Firma Soudho unterm Tannenbaum zu beschenken. Somit hat man bei der Leküre weniger über die Kunst des Schenkens gelernt als über die Kunst der wirksamen Reklame.

Man muß es schon selbst mit der Definition versuchen — sonst landet man immer bei den Kuba-Zigarren und Regenfirmen, bei Staubsaugern und Zimmeraquarien. Also zunächst von den paar Begriffe „Kunst“ und „Schenken“ den einen, den ersten. Wir haben ja starke Helfer und Lehrer. Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen, sagt Goethe. Aber es hilft wenig. Die Kunst des Schenkens begänne somit bei der Anschaffung des Unausprechlichen. Das mache mal einer einem überarbeiteten Lektüreklein im Kaufhaus klar. Man könnte ebenso gut das Unausprechliche telefonisch übermitteln wollen. Aber die Sache wird noch verwandelt. Die Kunst ist nur als Produkt des Geistes möglich. Sagt Kant. O Himmel, was machen wir hunderttausend wie Millioner Kerkerer nun, die wir ganz brave und nützliche Staatsbürger, aber doch keine Geistes sind? Sollte man nicht an der ganzen Kunst

des Schenkens verzweifeln, wenn man kombiniert und denkt: Kunst, nur vom Geiste zu üben, hat das Unausprechliche zu vermitteln? Und jetzt, um vollends einzuschüchtern: „Die Kunst ist Dienerin der Menge“ (Platen). Also a r m schenken kann man sich auch noch. Noch schwieriger ist die Definition des zweiten Begriffs: Schenken. Das alte, deutsche Sprichwort sagt kühl und ohne Respekt vor der Güte des Menschenherzens: „Schenken heißt — angeln.“ Und Meschpo, der in der Hölle herrscht, im Himmel verkehrt und die Welt kennt, widerspricht nicht, wenn er, von Faustens verlebtem Entschluß hörend, diabolisch bemerkt: „Weich schenken? Das ist Brau — da wird er reistieren!“ Auch die Kunst des Schenkens bringt Günst.

Wenn's nur nicht so schwer wäre, sie zu üben. Fast schwerer noch als sie zu definieren. Denn man darf sich nie auf das Wohlwollen des Beschenkten verlassen (das ist die erste Regel beim Schenken). „Guten geschenkten Gult — sieht man nicht ins Maul.“ Verzeihung, wer ist hier „man“? Ich kenne den „man“ nicht. Keinem anderen Lebewesen wird so scharf, so unerbittlich und so unmittelbar nach seiner Zukunft ins Maul gesehen wie einem geschenkten Gult. Und wenn ein Großer — wieder Goethe, man kann ihn nicht umgehen, so leicht man n'andern mag — wieder gerichtet hat, in der Kunst sei das Beste gut genug, so hat er damit recht: leicht nicht ohne weiteres die Kunst des Schenkens im Auge gefaßt, aber sicherlich die unermessliche Überzeugung aller — zu Beschenkten ansprechen.

Mit nichts kann sich ein Mensch so unbedeutend machen wie mit Geschenken. Mit unpassenden natürlich. Unsere Großeltern lasen in einem ihrer moralischen Lieblingsbücher — alle ihre Lieblingsbücher waren „moralisch“ — die beherzigenswerten Sätze: „Die Dankbarkeit ist eine der heiligsten Tugenden. Wer dir Gutes getan hat, den ehre. Danke ihm nicht nur mit Worten, die ihm die Würde deiner Erkenntnisfertigkeit zeigen, sondern luche auch jede Gelegenheit zu ergreifen, wo du ihm wieder dienen und nützlich werden kannst. Wenn danach immer gehandelt worden wäre und der Schenkende so hoher Dankungen hätte verdient sein können, so wäre der schon erwähnte Spruch derselben Genera'on „Schenken heißt angeln“ wirklich nicht unverständlich. Und besonders daß der Beschenkte das Betragen

seines dankbaren Herzens nicht nach der Größe der Wohltat, sondern nach dem Grade des guten Willens messen soll, legt schwere Pflichten auf. Wer kennt den Grad des guten Willens genau, wenn er ein Missfallun mit geprüngener Feder oder einen Barzer Roller geschenkt bekommt, der zwar nicht flugt, aber eines Tages ein Ei legt? Die Grenzen zwischen Geizhals und Akaeakt sind so fein und dünn gezogen, daß man oft die geheimsten Familienverhältnisse studieren muß, ehe man urteilen darf, daß eine sinnige Gabe das eine oder das andere gewesen ist.

Im Grunde liegt der beste Helfer beim Schenken darin: die meisten Leute tun's zu selten. Und wer nur alle Jahre ein mal ein Stilk, alle Jahre ein mal Tennis spielt, der wird es schließlich in diesen Klüften eben wenig zum Meister bringen und eben wenig in Wettkämpfen und Turnieren siegen, wie ein alle Jahre nur ein mal seine Gedanken auf die Beschenkung anderer konzentrierender ein Meister im Schenken sein wird. Es ist sehr leicht, in einen Laden hineinzulaufen und zu sagen: „Geben Sie mir etwas im Preise von fünfzig Mark für eine Dame von halb so viel Jahren“, aber es ist das Zeichen einer besonders menschenfreundlichen Begabung, ein Geschenk zu wählen, das nicht für ein Gesicht und ein bestimmtes Alter, sondern das für eine ganz bestimmte Person, eine Individualität paßt. Die unbedarften Leute mit der guten Absicht zu erfreuen, betrachten viel zu viel die Schaufenster und viel zu wenig die Menschen. Wer mit dem Herzen derer, die er liebt, mit Bescheid weiß, der kennt auch ihre Wünsche und ihre Schwächen (wie schön modern der Plural klingt!), und die Anregungen der erleuchteten Ausagen geben ihm viel geringere Hilfen als die Erinnerungen an irgend einen Seufzer, ein Augenleuchten, einen heimlich verangenehten Blick. Kinder sind leicht zu beschenken, weil sich ihre Wünsche selten mit dauerndem Nachdruck konzentrieren. Sie lassen sich leicht Bert und Schönheit einer Sache noch suggerieren. Die Nostalgischen-Puppe, die verlangt wurde, kann auch durch ein Schneewittchen ersetzt werden. Der Erwaehnte liegt fest in seinem Geschmack und seinen Regungen, seinem Unschmack und seinen Vätern. Wenn er ein Nostalgischer will, kann ihm kein Schneewittchen der Welt helfen! Und die Frauen sind darin noch

zäher als die Männer. Aber sie haben gegen die Unkunst der Dilettanten des Schenkens sich eine gute Waffe erfunden: die Kunst des Umtauschens.

Da kannst im Grunde nie wissen, was da einer Frau geschenkt hat. Sofern sie nicht die Firma erfahren kann, von der es kam. Einem Januarwochenpaarlettern, nämlich Verkaufsrinnen zu finden, die ihre Nervenerkennung nur dem Umtauschsport der Kundinnen verbanden.

Es ist längst erwiesen — und hand schon von Schopenhauers Lehre von der metaphysischen Grundfrage fest — daß Recht und Wohl nichts anderes sind als praktische Betätigung der besten Lehre des Menschens. Alles Schenken ist, auch wo es dem Nichtbedarfen angere kommt, eine Übung im Wohlsein, also eine Betätigung der höchsten Weisheit, der die in ethische Trefflichkeit nicht notwendig verbunden zu sein braucht. Wer manche Leute an den letzten Tagen vor dem Fest erbt, ärgerlich, unzufrieden durch die Geschenke der Stadt, anerkennen, wird sich allerdings nur schwer erweisen können, in diesen besammernswerten Figuren, die aus dem Inferno Dante's aufkommen scheinen, jene die Beschränkten von Vernünftigen annehmlich besammernswerten, die praktisch leben, was jene nur in schönen und tiefen Worten lehren. Wo das Schenken Konvention ist, wird es Laß, hat es mit der anmutigen und stützen Kunst, die es sein sollte wenig mehr zu tun.

Wesentlich — ich glaub' freilich nicht recht daran, aber die nahende Weisheit schmeißt uns in die Wunder ins Herz — wesentlich erhebt der Welt wieder einmal das Wunder: eine Zeit die Zeit hat. Eine Zeit die dem Weiser die rechte Ueberzeugung den Schenkenden die schöne Gabe, den Beschenkten die rechte Erkenntnisfertigkeit den — Verkauferrinnen, nach dem Fest — die erlebte Ruhe bringt. Eine Zeit, in der jeder Schenkende wieder stolz beiseiden den Spruch des Epigrammatisten seiner Sendung mitgeben darf:

Die Gabe sage selbst, von wem sie kommt. Nur einen sucht sie, nicht die Gabe der Leute. Sie frag was dir und fernem andern frommt. Und hat den Dank, indem sie dich erfreut!

Aus der Landeshauptstadt

Winters Anfang.

Am heutigen Montag ist kalendermäßig Winters Anfang. Wir verzeichnen an diesem Tage die längste Nacht und die kürzeste Tagesdauer; nach den Erfahrungen neuerer Gelehrter besteht diese Einteilung freilich nicht mehr ganz zu Recht. Die Winterzeit bleibt für einige Zeit dieselbe, bis dann, zunächst noch unmerklich und ganz langsam, die Tage wieder zunehmen. Winters Anfang ist also eine Sonnenwende. Die Winteranfangswende war bei unseren germanischen Vorfahren ein großes Fest das so, Aulsiht das Verfehlen mit den alten Göttern und dem Wotankult zusammenhängende Bräute brachte. Von diesen alten Sitten haben sich noch manche, wenn auch in anderer Form, bis auf den heutigen Tag erhalten. Auch in unserem Weihnachtsfest finden sich viele Aulsiht an das germanische Winteranfangsfest. So besonders die schöne deutsche Sitte des Weihnachtsbaumes mit seinen brennenden Kerzen. Dies erklärt sich daraus, daß bei der Geburt des Christentums im germanischen Volkstum bestehende Kulturbünde von der Kirche nicht abgeschafft sondern umgedeutet und im christlichen Geiste umgewandelt wurden.

Wir haben uns daran gewöhnt, zwischen dem kalendermäßigen Beginn einer Jahreszeit und ihrem wirklichen Anfang immer klar zu unterscheiden. Bis jetzt haben wir vom Winter noch verhältnismäßig wenig gespürt. Denn es ist zwar recht kalt, aber das charakteristische Merkmal des Winters der Schnee ist bisher noch ausgeblieben. Nun, er wird sich schon noch einstellen.

Schwerer Motorradunfall.

In der Durlacher Allee rannte am Samstagabend ein Motorradfahrer namens Martin Riegler mit großer Wucht gegen ein Lieferauto. Der Motorradfahrer wurde zu Boden geschleudert und mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung und schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Das Motorrad wurde zerstört und auch der Lieferwagen wurde stark mitgenommen.

Verkehrsunfälle.

Am Samstag nachmittag verfuhrte die Führerin eines Personenkraftwagens Ede Kastner, und einen Zusammenstoß mit einem Motorradfahrer, der von einem Sozialfahrer begleitet war. Die beiden Motorradfahrer wurden auf die Straße geschleudert und trugen an Kopf und Rücken leichtere Verletzungen davon. Die Führerin hatte die Pflicht des Umwagens nicht befolgt.

Am Samstagabend wurde auf der Kaiserstraße am Markt hier ein Verkehrsunfall, bei dem ein Fahrradfahrer, von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Fahrer des Personenkraftwagens brachte ihn im Auto nach der Woche Karl-Friedrichstraße. Von hier wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo der Arzt eine Quetschung des Mittelhirns mit starkem Hinterkopf feststellte.

Auf der Kreuzung der Bahnhofstraße mit der Durlacher Allee erfolgte am Samstag nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Personenkraftwagen mit erheblichem Sachschaden auf beiden Seiten. Die Betroffenen haben sich den Schaden selbst zu schreiben. Die Fahrer wurden polizeilich festgenommen. — Ungefähr zur gleichen Zeit ereignete sich auf der Kreuzung Karl- und Gartenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und der Elektrischen, weil der Autofahrer der Straßenbahn das Vorfahrtsrecht nicht lassen wollte. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt. Verletzt wurde niemand.

Begleitverletzung, groben Unfalls und Aufhebung gefangen eine größere Anzahl von Personen zur Anzeige.

Diebstähle. Ueber Sonntag wurden der Polizei fünf Fahrrad Diebstähle angezeigt; zwei Fahrräder wurden herrenlos aufgefunden. — Am Sonntag morgen wurde in der Person eines Händlers von hier ein Fahrrad Diebstahl festgestellt und ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Mit ihm zusammen gelangten drei Personen wegen Diebstahls zur Anzeige. — Außerdem wurden mehrere kleinere Diebstähle angezeigt.

Weihnachts- und Neujahrskarten.

Ohne Umschlag versandt gedruckte einfache Weihnachts- und Neujahrskarten, die hinsichtlich der Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen.

kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabebereichs als auch im Fernverkehr 3 Pf. Es dürfen in diesen Karten außer den sogenannten Absenderangaben (Abendtag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere fünf Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „Sendet“, „Ihre“, „Dein Freund“, „Sendet Ihr“, „Sendet mit besten Grüßen Ihre“ usw. Werden solche Karten im offenen Umschlag versandt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabebereichs als auch nach außerhalb 5 Pf.

Weihnachtsgeschäft lebhafter!

Die Bilanz des „goldenen Sonntags“ ist günstiger als erwartet.

Der gestrige vierte Adventssonntag, der „goldene“ genannt, machte seinem Namen keine Unchre. Die trodene Kälte dieses Tages kam dem Weihnachtsgeschäft ungewöhnlich zu Gute. Es war nicht zu kalt, um einen Einkaufsummel zu machen, es war aber andererseits frohlich genug, um noch im rechten Augenblick auch warme Winterjaden und Sportartikel für den kalten Tag zu kaufen. Auf den Straßen wogte das Publikum viele Stunden auf und ab und die Geschäfte zeigten oft einen beachtlichen Andrang. Die Massen strömten in den ersten Nachmittagsstunden zur Stadt, die Straßen-

Erstes Weihnachtskonzert des Philharmonischen Orchesters.

Es ist bedauerlich, daß der Besuch des ersten Weihnachtskonzertes der „Philharmoniker“ sehr zu wünschen übrig ließ; denn die Leistungen des Orchesters, sowie die innere Notwendigkeit seiner Durchführung hätten eine größere Zuhörerschaft verdient. Zweifellos ist der „goldene Sonntag“ in mancher Hinsicht für solche Veranstaltungen nicht günstig, und auch das

prächtige Wetter wird manchen ins Freie gelockt haben. Deshalb begen wir die Hoffnung, daß das zweite Weihnachtskonzert am 25. Dezember im großen Saale der Festhalle eine regere Unterstützung durch die Freunde der bisher so beliebten Sonntagsnachmittagskonzerte erfährt.

Die Vortragsfolge des reichhaltigen Programmes war recht vielseitig und ging eigentlich über den Rahmen eines eigentlichen Weihnachtskonzertes hinaus, sei es, um allen etwas zu bieten oder aus technischen Gründen. Jedenfalls passen „Orpheus in der Unterwelt“ und „Das Land des Lächelns“ (letzteres selbst, wenn auch symbolisch gedacht) nicht in ein Weihnachtsprogramm. Eine gewisse Stillebittlichkeit dürfte nicht zu umgehen sein, wenn das Niveau auch eines Unterhaltungskonzertes dem Namen eines Philharmonischen Orchesters Rechnung tragen soll.

Unter der beherrschten und sicheren Leitung von Kapellmeister Rudolf Kurt Guhr spielte das Orchester gut diszipliniert, präzise, feine dynamische Abstufung und Klangfülle. Mit dem Florentiner Marsch von Jucel eröffnete das Orchester das Konzert und bot gleich mit Offenbachs Ouvertüre zur Operette „Orpheus in der Unterwelt“ eine beachtliche Leistung. Auch die beiden weihnachtlichen Charakterstücke von Seidel und Kling wurden allerlieblich wiedergegeben, wiewohl ihr musikalischer Inhalt etwas anspruchslos ist. Mit der Musik aus der Oper „Hänel und Gretel“ von Humperdinck, sowie der Fantasie aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai konnte das Orchester reichen Beifall ernten, waren doch hier alle Erfordernisse einer gebiegenen Wiedergabe vollkommen erfüllt.

Der zweite Teil des Konzertes brachte in klarem Aufbau und klangerfüllter Tongebung die Ouvertüre zur Oper „Alessandro Stradella“ von Pletow, ferner den Straußwalzer „Künstlerleben“, rhythmisch beschwingt und wienersüß erfüllt. Aus der Operette „Das Land des Lächelns“ von Lehár erklang das Lied „Dein ist mein ganzes Herz“. Das Charakterstück „Eine Schachtel Soldaten“ von Siebe wurde treffend wiedergegeben. Zum Schluß folgte Kobels beliebtes Tongemälde „Fröhliche Weihnachten“ ganz vorzüglich dargeboten.

Das Philharmonische Orchester, das in allen Instrumenten gut besetzt ist, hat mit diesem Konzert bewiesen, daß es recht gut in der Lage ist, neben seinen bereits gezeigten Fähigkeiten auch gebiegene Unterhaltungsmusik zu bieten. Freilich ist dazu die rege Beteiligung des karlsruher Publikums erforderlich.

Die Konzertbeisitzer zeigten sich für das Gelingen äußerst dankbar und erreichten zahlreiche Eulagen, die das Konzert nicht länger ausdehnten, da recht fleißig musiziert wurde. H.

Musikalisch-liturgische Weihnachtsfeierstunde.

Von je wurde dem Sonntag vor dem Weihnachtsfest musikalische Weisheit gegeben, damit das christliche Gemüt in feierlich-fröhlicher Stimmung dem heiligsten aller Feste entgegenlebe. Die größten unserer Kirchenkomponisten haben die herrlich klingende Verkündigung des Engels auch aus ihrem Munde erklingen lassen, die nun auf immer durch solche besetzte Gestaltungen erklingt und erquickt. Freilich, auch nur gesprochen, ist diese Heiligkeit schon Musik, dem Ohre, das sie einmal vernommen, unverlierbare, schlichte Worte, aber voll himmlischem Klang.

Dieser Sonntag vor dem heiligen Feste ist der große Tag der Kirchenmusik. So hat denn auch der sehr tüchtige Verein für evangelische Kirchenmusik, dem der Chor der Stadtkirche eingeliebert ist, am gestrigen Sonntag in der Stadtkirche eine musikalisch-liturgische Weihnachtsfeierstunde veranstaltet, der viele Andächtige beiwohnten. An solchem Abend darf natürlich Joh. Seb. Bach nicht fehlen. Er war in dem festlichen Programm mit seinem in höchste Höhen schwebenden Präludium „Vom Himmel hoch“, dem Choral „Bist du, du schönes Sonnenlicht“ (mit der farbigen Führung der Unterstimmen) und dem seelenvollen Adagio aus der Violin-Sonate III vertreten. G. F. Händel kam mit dem leuchtenden Andante und Allegro aus Sonate I (ebenfalls für Violine) zu Wort. Von W. A. Mozart erklang der mystisch schöne Choral „Vom Gott, du Christenheit“, von dem er eben warmen A. S. Bayer die Weihnachtskantate für Sopran, Chor, Orchester und Orgel, von Max Regner das zarte Lied „Maria am Heiligenabend“, von Brahms das amnütige „Gut! Abend, gut!

Weihnachtsbescherung der Kriegerwaisen.

Der Landesverband der Kriegsbefähigten und Kriegerunterblebenen des Badischen Kreises hat in diesem veranlassung am gestrigen Sonntag nachmittag im Saale des „Nahen Krug“ die alljährliche Weihnachtsbescherung der Kriegerwaisen und der Kinder seiner kriegsbefähigten Kameraden, die einen schlichten und stimmungsvollen Verlauf nahm. Zu Beginn der Feier war der geräumige Saal dicht besetzt und erwartungsfroh harrierten die vielen kleinen Gäste mit ihren Angehörigen der Darbietungen, die der Weihnachtsmann für sie in Bereitschaft hatte. Ein mächtiger Tannenbaum schmückte den Raum und trug zur Erhellung der Vorfreude der Kleinen bei. Der Besichtigung ging ein ausgearbeitetes Programm voraus, das in würdiger und geschmackvoller Weise dem Zweck der Veranstaltung Rechnung trug. Nach einem Musikvortrag einer Abteilung der Feuerwehrlapelle unter Musikdirektor Fräulein, die in bekannter Weise den musikalischen Teil bestritt, trug Fräulein Paula Heim einen sinnigen Weihnachtspruch vor, worauf der Verbandsvorsitzende, Oberst a. D. Seiler, das Wort zu einer Begrüßungsansprache ergriff. Herzliche Worte des Wohlkommens richtete der Redner an sämtliche Besucher, insbesondere an die Kinder und er begrüßte mit Freude und Dank die erschienenen Ehrengäste. Unter ihnen den Präsidenten des Badischen Kriegerbundes, General Ullmann, den Vertreter des Verbandsamtes, Oberregierungsrat Glöckner, Frau Generalsin von Noeder, Frau Abgeord. Richter und als Vertreterin des Neuen Kreises, Frau Bayer-Schäfer, ferner den Gauvorsitzenden Reber, sowie die Vorstände der Karlsruher Militärvereine.

Der Landesverband hatte es seit einer Reihe von Jahren für seine Pflicht da, wo Elternliebe nicht mehr wirken und Elternforge nicht mehr durchdringen könne, im Wege der Wohlfahrt und aus Gemeinnützigkeitsgefühl heraus, einzugreifen und den bedürftigen Kindern zu einer schönen Weihnachtsfeier zu verhelfen, in der Erkenntnis, daß in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Not an mancher Tür Not und Elend anstöße und die Erlöschen vieler Kameraden und Kameradinnen bedroht sei, die dem Vaterland große Opfer gebracht haben. Freilich, wenn auch zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden seien, Auftritte Worte des Dankes sollte der Redner den verschiedenen Verbänden der Kaufmannschaft, der Industrie, dem Gros- und Einzelhandel, deren Gaben trotz der schwierigen Verhältnisse reichlich geflossen seien, durch die es möglich wurde 575 Kindern aus 282 Familien des Badischen Kriegerbundes beschenken zu können, seien 480 bei der vorjährigen Feier. Die vielen Spenden ermäßig-

ten außerdem die Aufstellung eines reichen Gabentempels zur Verlosung. Der Redner leitete hierauf über zur Bedeutung des Weihnachtsfestes das für uns Deutsche das Fest der Liebe und der Familie sei, und dessen Ursinn und Urworte die Freude im Herzen, der Glaube an das Vaterland und der Glaube an unseren Herrgott sei der beim Kriegerbunde noch immer in erster Linie liege. Daraus ergab sich die Liebe zum Kinde, die Liebe zum Vaterland und die Hoffnung auf eine kommende bessere Zeit, in der wir allerdings nicht untätig bleiben dürfen, sondern in bewusster Betätigung vaterländischen und nationalen Geistes uns zusammenfinden müssen. Der Stern der deutschen Weihnacht werde uns immer leuchten und uns führen.

Der lebhafteste Beifall bewies dem Redner, daß seine Worte bei der Zuhörerschaft auf fruchtbaren Boden fielen. Im weiteren Verlauf des Programms, das in reicher Folge abgewickelt wurde, sang Fräulein Hilde Stern mit prächtiger gestufter Stimme Lieder von Mozart und Hugo Wolf und erntete mit ihrem besetzten Vortrag den überaus beifälligen Dank des Publikums. Der folgende Humpelmännertanz, einstudiert von Frä. Dda Hesse, der Tanz der Holzpuppe (Frä. Hesse) sowie der „Traum des Feldwebers“ wurden lebhaft beifällig, desgleichen ein Klaviervortrag des kleinen Hans Wagner. Amnützig und grandios produzierte sich die Schülerin Hedw. Kannmacher in ihrer Tanzdarbietung „Großmütterchen läßt sich was vorantun“. Ein lustiges Märchenpiel „Strumpfwepeter im Weihnachtswald“ mit dem Tanz der Engel und Schneeflockengeister, bei dem die Darsteller ihr Bestes gaben, vervollständigte das Programm wirkungsvoll und ließ vor allem die Herzen der Kinderdarsteller höher schlagen.

Den Höhepunkt der Feier bildete begreiflicherweise die Bescherung, bei der die freudige Erregung des kleinen Volkes nicht mehr zu dämpfen war. Das von dem Wädchen Hilde Stahl sehr hübsch vorgetragene Dankgedicht an das Christkind fand insofern beifälligen Anerkennung für den größeren Teil der Zuhörer nicht mehr die verdiente Beachtung. Aber der Hauptwed der Veranstaltung war voll erfüllt. Aus leuchtenden Kinderangen konnten die Veranstalter den Dank der Beschenken entgegennehmen, der ihnen die wertvollste Genugtuung für ihr tatkräftiges Werk christlicher Nächstenliebe sein dürfte. Mit herzlichen Dankesworten an die Mitwirkenden schloß Oberst Seiler die harmonisch verlaufene Feier, nachdem er vorher in besonderem Maße der Bundesfürsorgerin Frau C. v. Berg, deren unermüdete Tätigkeit in erster Linie zu dem schönen Gelingen der Bescherung beitrug, seinen Dank abstattete.



Zum Fest

nur

Messmer Kaffee

geschmackvolle moderne Geschenkdose

½ Pfund **200** Mk.

Unsere Filialen sind bis 24. Dezember durchgehend geöffnet

Benützen Sie die Mittagsstunden zu Ihren Einkäufen!

Pfannkuch

Badische Rundschau.

Keine Sonderstellung der Kommunalbeamten.

Solidarische Erklärung zu der 6prozenteigen Gehaltskürzung.

Der Vorstand des Verbandes der Gemeindebeamten und Angestellten Badens hat in einer Sitzung vom 19. Dezember zu der Frage der Gehaltskürzung Stellung genommen.

Die Reichsregierung ist nach einer Pressemeldung der Auffassung, daß die Gemeindebeamten Badens und die Beamten der Sanitätsstadt Lübeck nicht unter die durch die Notverordnung vorgeordnete Gehaltskürzung fallen.

Diese Auffassung trifft in Baden in dieser Form nicht auf alle Gemeinden zu. Die meisten Gemeinden haben in ihren Gemeindefassungen die Angleichung der Besoldung der Gemeindebeamten an die Reichs- und Landesbesoldungsordnung öffentlich-rechtlich festgelegt.

Die übrigen Gemeindebeamten bringen von sich aus das durch die Notverordnung gebotene Opfer von 6 Prozent; sie wollen keine Sonderbehandlung gegenüber den Kollegen von Reich und Staat.

Dadurch wird die grundsätzliche Auffassung der Beamtenchaft über das Vorgehen der Reichsregierung nicht geändert. Die den Beamten verschiedener Gemeinden angebotenen weiteren Gehaltskürzungen werden abgelehnt.

Jedem Versuch, die Gehälter der Gemeindebeamten und Angestellten unter die Norm der Notverordnung zu senken, wird der Verband mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten.

Der Streit Alta-Ministerium.

bl. Heidelberg, 18. Dez. In der Sitzung des Heidelberger Studenten-Ausschusses trat das Gerücht auf, daß der Alta vorzeitig aufgelöst würde.

Den Großdeutschen waren Absichten des Ministeriums bekannt geworden, den derzeitigen Alta in Auswirkung des bekannten gespannten Verhältnisses zwischen Alta und Ministerium aufzulösen.

Der erste Alta-vorsitzende gab eine Erklärung ab, der Rektor habe ihm nahegelegt, und zwar unter Benutzung des Wortes „Alta-Auflösung“, dem Vorkämmling des Alta zu kündigen. Die Möglichkeit einer Auflösung des Alta war anschließend Gegenstand einer längeren Debatte.

bl. Achern, 20. Dez. Der Vorschlag für das Jahr 1930/31 wird veröffentlicht. Der seitliche Umlagesatz für das Grundvermögen bleibt wie im Vorjahr 137 $\frac{1}{2}$ %, das Betriebsvermögen ist von 55 $\frac{1}{2}$ % bisher auf 54 $\frac{1}{2}$ % gesunken. Der Gewerbesteuerertrag ist jedoch erheblich gesteigert worden, und zwar auf 7,57 $\frac{1}{2}$ % gegen 7,32 $\frac{1}{2}$ % im Vorjahr.

d. Bruchsal, 21. Dez. Die Gemeindevorstände in Langenbrücken sind vom Bezirksrat für unzulässig erklärt worden.

d. Billingen, 19. Dez. Sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Stadt kann Stadtbaurat Richard Reuter, Direktor des Elektrizitätswerkes, begehen. Der Jubilär hat sich während des Krieges als Seemannsangehöriger ausgezeichnet, wo er im Auftrag des Marineministeriums die Unterseebootsbasis in Cattaro an der Adria und die U-Boots-Abteilung in Emden errichtet hat.

1924-1926 hat er nach eigenen Plänen das hiesige Elektrizitätswerk als Anlage modernster Art umgebaut.

b. Emmendingen, 19. Dez. In Anerkennung der segensreichen und blühenden Verdienste, die Fabrikant Otto Wehrle als Industrieller, wie auch als langjähriges Bürgerauschussmitglied um die Gemeinde sich erworben, wurde ihm am letzten Sonntag von Bürgermeister Hirt im Beisein einer Gemeinderatsabordnung der Ehrenbürgerbrief überreicht.

Der Geheiratete wird demnächst seinen 70. Geburtstag begehen.

bl. Kappelrodeck (bei Achern), 20. Dez. Eine besondere Ehreung ist den beiden Altveteranen Bernhard Bahler im Erb und Wilhelm Bahler vom Weidhof zuteil geworden.

Die beiden ehemaligen Leibgrenadiere vom Karlsruher Regiment Nr. 109 wurden anlässlich des 60jährigen Gedenktages der Schlacht von Muits 1870, an der das erste badische Leibgrenadier-Regiment 109 besonders beteiligt war, mit dem goldenen Grenadierabzeichen geschmückt, das ihnen durch eine Abordnung ehemaliger hiesiger Leibgrenadiere überreicht wurde.

Landestagung der Kleinkaliberschützen.

Auf der in Freiburg abgehaltenen Landesversammlung des Süddeutschen Sportverbandes wurde mitgeteilt, daß bei einem Ausgang von 66 Vereinen der Verband auf 672 Vereine angewachsen ist, die über 20 000 Mitglieder umfassen und etwa 700 000 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ für den Bau ihrer Schießstände aufgebracht haben.

Der Tätigkeitsbericht stellt fest, daß das Verhältnis des Verbandes zu der Regierung auf dem besten Stande ist. Angenommen wurde ein Antrag, das Verzeichnis im kommenden Jahre probeweise in den Gauen auszutragen.

Dieses Verzeichnis dient in erster Linie der Schaffung eines Fonds für die Jugendkassen. Abschleht wurde der Antrag bei Verbandstreffen Fernabschätzung zuzulassen. An Stelle der seitberigen Zeitschrift „Kleinkaliber-Schützen“ tritt die Einheitszeitschrift des Reichsverbandes unter Anschluß eines süddeutschen Teiles. Als Ort der Tagung im kommenden Jahr wurde Kehl bestimmt.

Auszeichnung eines Donauwäldinger Reichswehrhauwmanns.

z. Donauwäldingen, 21. Dez. Wegen hervorragender Leistungen im Schießen in der badischen württembergischen Division erhielt der Kompagnieführer Hauptmann David Donauwäldinger den Ehrenabel des Reichswehrministeriums.

Dreitausend Mark Geldstrafe wegen Ministerbeleidigung.

bl. Mannheim, 21. Dez. In einer nationalsozialistischen Versammlung in Schriesheim hatte sich der frühere Polizeioberleutnant Pfäumer auch mit der Amistätigkeit des Ministers Dr. Kemme befaßt und dabei verschiedene Äußerungen getan, die eine Beleidigungslage zur Folge hatten.

In der ersten Instanz wurde Pfäumer mit einem Monat Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatten sowohl die Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung eingelegt.

Das Berufungsgericht änderte nun das Urteil der ersten Instanz dahin ab, daß der Angeklagte Pfäumer wegen öffentlicher Beleidigung des Ministers Kemme zu einer Geldstrafe von 3000 M. verurteilt wurde.

Beim Baumfällen verunglückt.

bl. Oberkirch, 21. Dez. Der Landwirt Anton Ruf in Hesselbach wurde beim Fällen eines Baumes von dem stürzenden Stamm niedergeschlagen und so schwer verletzt, daß er starb.

Essigfabrik ohne Käufer.

bl. Kork (bei Kehl), 19. Dez. Zu der auf Donnerstag angeetzten Versteigerung der ehemaligen Kiefern Essigfabrik hatten sich nur wenige Interessenten eingefunden. Nur ein einziges Gebot in Höhe von 5000 Mark wurde abgegeben, dem der Zuschlag nicht erteilt werden konnte.

Jetzt muß ein zweiter Versteigerungstermin anberaumt werden. Kommunizierter Gemeinderat vom Amt suspendiert.

z. Dellingen (Amt Säckingen), 21. Dez. Der kommunizierter Gemeinderat Daniel Heil wurde vom Bezirksamt Säckingen vorläufig seines Amtes entzogen. Es ist ein Dienststraf-

Städte und Zwangsetat.

Mannheim braucht den Reichspartkommissar.

bl. Mannheim, 21. Dez. Noch unter dem alten Stadtrat ist beschlossen worden, den Reichspartkommissar im Ersatz eines Gutachten über Organisationsmöglichkeiten in der Mannheimer Stadtverwaltung zu eruchen.

Der Reichspartkommissar wird voraussichtlich im März nächsten Jahres seine Tätigkeit in Mannheim - er ist zurzeit noch in Stuttgart beschäftigt - aufnehmen.

Der Stadtrat hat am Samstag erneut den Nachtragsetat abgelehnt. Die Entscheidung über die weiteren Maßnahmen liegt nunmehr in den Händen der Staatsaufsichtsbehörde.

Eine neue Lücke im Bruchsaler Haushalt.

bl. Bruchsal, 21. Dez. Im Stadt. Haushalt ist ein neuer Fehlbetrag von 45 000 Mark entstanden, der durch Erhebung einer Nachtragsumlage gedeckt werden sollte.

Der Stadtrat hat jedoch eine derartige Vorlage mit einem Nachtrag von 8 $\frac{1}{2}$ % Umlage abgelehnt, so daß nun durch den Landeskommisär als Staatsaufsichtsbehörde die Regelung des Haushalts der Stadt in Einnahme und Ausgabe vorgenommen wird.

Neue Deckungssteuern in Kraft gesetzt.

dz. Durlach, 21. Dez. Nachdem der Stadtrat von Durlach sich zu einer erneuten Behandlung des Nachtragsetats bis zum 18. Dezember nicht hat entschließen können, in dem die Steuern der Notverordnung einzuführt werden sollten, hat der Landeskommisär in Karlsruhe den Landtraaetat für verbindlich erklärt und sofort in Kraft gesetzt.

Baubeginn der Oberrheinregulierung. Der obere Bauabschnitt bis Dreifach ist bereits in Angriff genommen.

Das von der Schweiz und Deutschland gemeinsam durchzuführende Regulierungswerk, dessen Ausführung durch Baden erfolgt, und zwar durch das Rheinbauamt Freiburg i. Br. als Beauftragte der Badischen Wasser- u. Straßendirektion, beginnt sich langsam einzuspielen.

Die Flotille von Baggern, Schleppern, Schleppbooten usw. die hierfür benötigt wird und zu deren Lieferung verschiedene deutsche Firmen herangezogen wurden, ist im Anmarsch. Zwei große Bagger, die täglich bis zu 600 und 800 Kubmtr. Kies bei gütigen Stromverhältnissen fördern können, sind bereits tätig und zwar der eine bei Partheim, der andere in Neuenburg, wo unterhalb der Schiffbrücke eine Schiffstiegele angelegt wird.

Zwei weitere Bagger werden in Kürze ihre Arbeit aufnehmen.

Der erste Bauabschnitt umfaßt die Strecke Dreifach-Neuenburg. Zehn Jahre Bauzeit erfordert bekanntlich die Rheinregulierung, von deren Gesamtkosten im Betrage von etwa 50 Millionen Mark für ein Jahr etwa 5 Millionen verbannt werden.

Die diesjährigen Stromverhältnisse bedingen, daß die Arbeit auch beim ersten Bauabschnitt an mehreren Stellen zugleich vorgenommen wird. Sie bedingen aber auch, daß das Rheinbauamt selbst sie ausführen muß, da eine Privatfirma darauf angewiesen ist, eine fortlaufende Arbeit zu liefern.

verfahren mit dem Ziel der endgültigen Entfernung aus dem Amte gegen ihn eingeleitet worden.

Neujahrespringen in St. Blasien.

Als erstes großes winterportliches Ereignis des Schwarzwaldes findet am Neujahrstag in St. Blasien an der Ernst Baader-Schanze ein großes Skispringen statt.

Außer einer Reihe der besten Schwarzwaldbirgungsläufer werden die Teilnehmer des Springerturnes auf dem Feldberg mit ihrem Leiter Walter Glaz-Klingental erwartet, so daß mit glänzenden Leistungen zu rechnen ist.

Die schon in den letzten Jahren gezeigten hervorragenden Ergebnisse an der Ernst Baader-Schanze werden in Zukunft noch eine Steigerung erfahren, da die Sprungschanze im vergangenen Sommer bedeutend verbessert wurde.

Die Schanze läßt Sprungweiten bis 55 Meter zu. Das Springen beginnt nachmittags 2 Uhr. Postkraftwagenverbindungen nach allen Richtungen.

Ueber 500 Sprengkörper in Pirmasens „gefischt“.

X Pirmasens (Pfalz), 21. Dez. Die Arbeiten am sogenannten Granatweiber bei Pirmasens sind jetzt abgeschlossen worden.

Man hat bis jetzt nicht weniger als 523 Granaten aus dem Weiber geholt und zum Teil durch einen Feuerwerker sprengen lassen. Auch Gewehrmunition ist auf dem Grund des Weibers gefunden worden.

Die Arbeiten müssen jetzt eingestellt werden, weil der Schlamms aus der Mitte des Weibers nicht mehr entfernt werden konnte. Es ist möglich, daß auch dort noch Granaten liegen. Die Mitte des Weibers ist daher vorläufig mit Erde zugestülpt worden.

Was unsere Leser wissen wollen.

A. G. Her. Sie finden die angelegten Bestimmungen über Vereine in den §§ 21-54 des Bürgerlichen Gesetzbuches; die Bestimmungen über eingetragene Vereine in den §§ 56-79 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Fehlbetrag in Billingen.

bl. Billingen, 21. Dez. Gegenüber dem Voranschlag des Jahres 1930 ist ein Defizit von 15 500 Mark zu verzeichnen. Die Korrekturen allein liefern auf Grund der schlechten Lage des Holzmarktes 72 000 Mark weniger ab, als erwartet wurde.

Die Steuererlässe betragen 76 800 Mark. Die Fiktioneerlässe erfordern 20 000 Mark Mehrausgaben und beanspruchen im ganzen einen Zufluß von 357 000 Mark. Allerdings sind auch Ausgabeneinsparungen zu verzeichnen.

Die Deckung des neuen Defizits soll nach dem Vorschlag der Stadtwaltung durch Einführung der Bier- und der Bürgersteuer, sowie durch eine Nachtragsumlage erfolgen, worüber die städtischen Abverpflichtungen noch zu beschließen haben. Dabei steht im laufenden Haushalt noch ein weiteres Defizit von 122 500 Mark, das durch Entnahme aus den Rücklagenkapitalien des Elektrizitätswerkes gedeckt werden soll.

Die Lörracher Stadtraisdiäten.

d. Lörrach, 20. Dez. Der neue Stadtrat hatte den Antrag der Nationalsozialistischen Partei, die Vergütung der Stadträte, die 100 $\frac{1}{2}$ % pro Jahr und pro Person beträgt, um 50 $\frac{1}{2}$ % zu erhöhen, abgelehnt.

Der Stadtrat macht darauf aufmerksam, daß nach § 31 der Gemeindeverordnung einem ehrenamtlichen Stadtrat eine für alle gleichmäßige Entschädigung gezahlt werden müsse. Die Vergütung sei vom Bürgerauschuss im Jahre 1924 festgesetzt worden.

Gleichzeitig hat der Stadtrat die erforderlichen Mittel für die Gewährung einer Weihnachtshilfe an die Erwerbslosen abgelehnt, da hierfür die Geldmittel nicht vorhanden seien.

Der neue Bürgerauschuss von Lörrach ist auf den 20. Dez. zusammenberufen. Es liegt ihm ein Antrag auf Einführung der Biersteuer vor, die vom alten Bürgerauschuss abgelehnt worden war.

Nacht" als geistliches Abendstüd für Orgel. Des weiteren wurden Werke von Mich. Trunt, A. Hoffi und Ed. Höpfer vorgetragen.

Sorgfältig einstudiert, mit gesanglichem Klang und warmer Empfindung brachte der unter S. A. Manns gediegene musikalischer Leitung stehende Chor der Stadtkirche seine Nummern zu Gehör.

Die Tongebung zeigte Frische und eine erfreuliche Bestimmtheit. Die Gesangsleitung Gina Fertig gefiel durch ihren lieblichen, dabei glanzvollen und ausgebildeten Sopran, der ohne Verwechslung die gut angelegten Töne formt.

Auch der Bassbariton R. Schellbach ist von sehr sympathischem Timbre und wird geschickt gegeben. Wohlklangvoll und mit energischem Strich spielte Albert Vau die Sonatensätze für Violine. Kirchenmusikdirektor Hans Vogel ließ die Orgelwerke in seiner Registrierung erfrischen und führte auch die Begleitungen in fünfstimmiger Weise aus.

Die musikalische Feier wurde durch Gebet und Schriftlesung erhöht. A. R.

Reichsgründungsfeier an den Schulen.

Das Ministerium des Kultus u. Unterrichts hat an sämtl. Schulbehörden u. Leiter der Schulanstalten einen Erlaß gerichtet, wonach am 17. Januar 1931 nach Schluß des Unterrichts, vormittags 11 Uhr, in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Reichsgründung hinzuwirken ist.

Die Staatsprüfung für das Höhere Lehramt an Gewerbeschulen.

Beginnt am Montag, den 9. März. Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung müssen bis spätestens 15. Januar 1931 beim Unterrichtsministerium eingereicht sein.

Ermäßigung der Möbelpreise.

Man schreibt uns: „In letzter Zeit scheint vielfach unter dem Publikum die Auffassung zu bestehen, als ob in Zukunft mit einer weiteren Reduzierung der Möbelpreise zu rechnen sei.

Demagogischer stellt der Arbeiterverband für die holzverarbeitende Industrie von Rheintland und Westfalen" in seiner vor einigen Tagen in Köln abgehaltenen Sitzung ausdrücklich fest:

„Daß das letzte Preisniveau einen Tiefpunkt erreicht hat, der teilweise unter dem Herstellungspreis liegt. Daß ein weiteres Sinken der Möbelpreise deshalb ausgeschlossen ist. Daß sich vielmehr bei Belebung des Geschäftswesens die jetzt teilweise unter den Herstellungspreisen liegenden Preise infolgedessen erhöhen werden, als sie das normale Verhältnis zwischen Selbstkosten und Verkaufspreis wieder erreichen.“

Rahenräude.

Der Tierärzverein schreibt uns: Unter den hiesigen Rahen herrscht die Räude und dieselbe nimmt in bedeutendem Umfange zu. Es empfiehlt sich daher, daß die Rahenbesitzer darauf ihr Augenmerk lenken und räudekränke Rahen entweder alsbald beim Wafenmeister schmerzlos töten lassen, oder wenn es sich um wertvolle Tiere handelt, diese in tierärztliche Behandlung geben, da die Rahenräude bei entsprechender Behandlung, namentlich am Anfang, leicht heilbar ist.

Bei Rahen, die eine tierärztliche Behandlung nicht rentieren, kann der Besitzer eine Behandlung mit einer Salbe, bestehend aus 15 Gramm Schwefelblüte, 7 Gramm Borsäure und 60 Gramm Schweinefett, selbst vornehmen. Klüchtige Rahen sind eine Gefahr für die übrigen Rahen. Verrenkte klüchtige Rahen sollten unbedingt von der Polizei weggenommen und dem Wafenmeister zur Tötung übergeben werden.

Standesbuch-Ausgabe.

Standesbuch und Verbandsausgaben. 18. Dezember: Ludwig Friedmann, 41 Jahre alt, Chem., Werkheller. Verdringung am 22. Dezember, 13.30 Uhr. — 20. Dezember: Friedrich Göttmann, 75 Jahre alt, Chem., Schreiner. Feuerbestattung am 22. Dezember, 11.30 Uhr.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetterausichten für Dienstag, 23. Dezember: Fortdauer der trockenen Witterung, nur zeitweise bewölkt; in Aufklarungsgebieten Nachtfrost.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 22. Dezember: 41 cm; 21. Dezember: 47 cm. Waldshut, 22. Dezember: 282 cm; 21. Dez.: 288 cm. Schutterlin, 22. Dezember: 97 cm; 21. Dez.: 97 cm. Kehl, 22. Dezember: 298 cm; 21. Dezember: 240 cm. Maxau, 22. Dezember: 422 cm; 21. Dezember: 427 cm. mittags 12 Uhr: 424 cm; abends 6 Uhr: 428 cm. Mannheim, 22. Dezember: 334 cm; 21. Dez.: 384 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Verlobung. Einen willkommenen Festakt bietet die Brauterei Mönninger den Freunden und Angehörigen des allgernein geschätzten dunklen Starkefers Berthold-Bräu, welches über die Feiertage zum Ausverkauf gelangt.

Tagesanzeiger.

Nur bei Ausgabe von Anzeigen gratis. Montag, 22. Dezember.

Bad. Landesheuer: 20-23 Uhr: Die Abteilungen, 3. Abt. lang.

Colosseum: 20 Uhr: Kapitän Winston und das Attraktions-Variete-Programm.

Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 18 Uhr: Stolzenfels am Rhein.

Schloßtheater: 20.15 Uhr: Weihnachtstheater: „Das Spiel von der heiligen Nacht“.